

Wo Treuhand-Schicksale lebendig werden

Von Susanne Böhm

Heinz Schewe hat Meban-Metallbau groß gemacht, Jörgen Sönderby hat den VEB Textilreinigung Neubrandenburg weitergeführt und Irmtraut Steinert hat MTN Neubrandenburg für die Zukunft gestärkt: Diese und andere Unternehmer berichten in einer Ausstellung über die turbulenten Jahre nach der Wende.

NEUBRANDENBURG. Eine Ausstellung über die Treuhand und unternehmerische Nachwende-schicksale ist bis zum 8. November im Regionalmuseum in Neubrandenburg zu sehen. Unter dem Titel „Schicksal Treuhand – Treuhand Schicksale“ zeigt die Ausstellung im ehemaligen Franziskanerkloster, was ab 1990 über die Ostdeutschen hereinbrach. „Waren sie im Herbst 1989 selbstbewusst für Freiheit und Demokratie auf die Straßen gegangen, nahm ihr Leben nun eine ungewollte Wendung“, heißt es von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die die Ausstellung zusammengestellt hat. Von der Hochschule Neubrandenburg und dem Regionalmuseum gab es Unterstützung.

„3500 Leute wurden an einem Tag entlassen“

13 ausgewählte Branchen und Betriebe stehen exemplarisch für die ostdeutsche Wirtschaft. Auch Neubrandenburger Unternehmergeschichten werden erzählt. „Die meisten ostdeutschen Familien waren vom Wirken der Treuhandpolitik betroffen, ihr ausgeliefert. Sie erlebten die Treuhand als Schicksalsmacht“, heißt es von der Stiftung.

So auch Heinz Schewe, einer der ersten Geschäftsführer von Meban-Metallbau. „Betriebsrat, Marktwirtschaft, Eröffnungsbilanz



Die Unternehmergeschichten von Jörgen Sönderby, Irmtraut Steinert und Heinz Schewe (von links) sind Bestandteil der Treuhand-Ausstellung im Regionalmuseum in Neubrandenburg.

FOTO: SUSANNE BÖHM

– das alles war für uns Neuland. Wir waren Newcomer am Markt.“ Trotzdem ging es steil bergauf. „Wir haben mit 45 Leuten angefangen, nachdem der Mutterbetrieb RWN in zwölf Firmen zerschlagen wurde“, erinnert sich Schewe zurück. „3500 Leute wurden damals an einem Tag entlassen. Alle haben gleichzeitig ihre Kündigung erhalten. So etwas wäre heute undenkbar. Für so viele Menschen brach die Welt zusammen. Alle hatten bis zum letzten Tag geglaubt, es wird schon irgendwie weitergehen.“

Heinz Schewe hielt Neubrandenburg die Treue. „Wir können nicht alle in den Westen laufen, das war unsere Devise.“ Nach zwei Jahren beschäftigte das Unternehmen schon 80 Mitarbeiter, bald 100.

Alle Zeichen standen auf Erfolg, nur die Treuhand

grätschte dazwischen. „Wir wollten das Grundstück kaufen, weil wir Sicherheit brauchten, auch für die Banken. Das Theater mit der Treuhand war der absolute Hammer“, berichtet der inzwischen 71-jährige Unternehmer. Unzählige Briefe, Telefonate und Diskussionen habe es gegeben. Jahrelang habe er mit der Behörde gerungen. „Einmal wurde ich sogar aus dem Büro geschmissen.“ Dann habe die Treuhand eingelenkt und das Grundstück verkauft. Die Banken spielten auch mit. „Wir haben mehr als eine Million bezahlt, dabei hatten wir gar nichts. Das war wie im Märchen. Das kann sich heute keiner vorstellen.“

Interessant sei auch die Zusammenarbeit mit Geschäftspartnern aus den alten Bundesländern gewesen. „Bis 1995 habe ich Geschäftsleute

aus dem Westen kennengelernt, die zu dem standen, was sie sagten. Das hat sich geändert.“

„Die haben sich die Taschen vollgestopft“

Das Geschäftsgebaren mancher anderer Unternehmer habe ihn schon erstaunt, gibt Schewe zu. „Die haben sich die Taschen vollgestopft. Wir wurden angezählt, weil wir die Preise versauten. Wir sollten 200 Prozent draufschlagen, wurde uns gesagt.“ Eigentlich, sagt Heinz Schewe, schaue er 30 Jahre nach der Wende nicht gern zurück. Er habe lange nachgedacht, ob er bei der Ausstellung mitmachen soll. Schließlich habe er sich einen Ruck gegeben und es nicht bereut. Er könne ja trotzdem nach vorn schauen und tue das auch. Und sei froh darüber, dass sein Sohn die Firma weiterführt.

Nicht viel leichter hatte es Jörgen Sönderby, der seit Anfang der 1990er Jahre den Textilservice Frische Wäsche führt. Der Betrieb war aus dem VEB Textilreinigung Neubrandenburg hervorgegangen. „Bei uns war die Treuhand schon ruhiger geworden. Wir mussten nur drei Jahre verhandeln, nicht fünf“, sagt er sarkastisch. Zumindest mit der Treuhand Neubrandenburg habe er ganz gut zusammenarbeiten können.

„Davor hatten wir die Treuhand Rostock, da lief das gar nicht.“ Er habe in Rostock einen Betrieb kaufen wollen, habe von der dortigen Sachbearbeiterin eine Zusage bekommen und zwei Wochen später sei der Betrieb jemand anderem verkauft worden. Später habe er erfahren, dass die Frau bestochen wurde. „Die hat sich pri-

vat bereichert.“ Heute sei er froh, den Neubrandenburger DDR-Betrieb weitergeführt zu haben. 20 Prozent seiner heute 70 Mitarbeiter hätten schon vor der Wende in dem Unternehmen gearbeitet.

Keine fünf Jahre Fortbestand prophezeit

Unternehmergeist bewies auch Irmtraut Steinert von MTN Neubrandenburg. Seit Jahrzehnten arbeitet sie in dem Unternehmen, das aus dem VEB Pharma Neubrandenburg hervorgegangen ist. 2008 hat die Neubrandenburgerin die Firma selbst übernommen. Kritische Stimmen hatten dem Betrieb damals keine fünf Jahre Fortbestand prophezeit. Doch das Unternehmen ist sogar gewachsen und hat mittlerweile weltweit Kunden.

Um die Zukunft des Neubrandenburger Standorts zu sichern, sah sich Steinert schon vor ihrem 60. Geburtstag nach einer Unternehmensnachfolge um. Letztlich fiel die Wahl auf Nipro Medical Europe NV, einen japanischen Gesundheitskonzern. Der hat MTN im Sommer gekauft. Die 70 Arbeitsplätze sind gesichert. Zwei Jahre bleibt sie noch Geschäftsführerin, dann will sie kürzer treten. „Man lebt nur einmal.“

Die Treuhand war direkt nach der Wende mit der Aufgabe gegründet worden, die volkseigenen Betriebe zu privatisieren und die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Wenn das nicht machbar war, sollte sie die Unternehmen stilllegen. Die Behörde geriet durch Missbrauch von Fördermitteln oder wirtschaftskriminelle Machenschaften in die Schlagzeilen.

Das Regionalmuseum in Neubrandenburg hat mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Kontakt zum Autor
s.boehm@nordkurier.de